# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk. 50 Pf.

**Begründet 1760.**

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39. Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift od. deren Raum 10 ₰

**Nr. 55.** **Sonnabend, den 5. März** **1892.**

## Zur polnischen Politik.

Die Berathung des Etats der Ansiedlungskommission hat keinerlei Bestätigung der Annahme gebracht, daß ein Bruch mit der durch das Ansiedlungsgesetz eingeleiteten Politik, das Deutschthum in den Gegenden mit polnischer Bevölkerung zu stärken, beabsichtigt sei. Aber wohl ist die Besorgniß ausgesprochen worden, daß die schwankende Haltung, die von der Regierung zur Zeit dem Polonismus gegenüber eingenommen wird, die guten Wirkungen des Gesetzes beeinträchtigen könnte.

Wenn hierauf auch von einem Redner hingedeutet wurde, der, wie Herr v. Puttkamer-Plauth es offen aussprach, daß er nichts lieber wünsche, als daß das Gesetz überflüssig würde, so muß diese Besorgniß nicht ganz unbegründet sein, und die Regierung hätte doppelt Grund, Mahnungen von deutscher Seite nicht unbeachtet zu lassen. **Mit vollem Rechte hat Herr v. Puttkamer-Plauth hervorgehoben, daß den Loyalitätskundgebungen, mit denen der Polonismus in den letzten Monaten hervorgetreten ist, noch die thatsächliche Grundlage und das positive Ziel fehle. Es sind einige wohlwollende Redensarten ausgetauscht worden und die parlamentarischen Fractionen des Polenthums haben sich im Landtage und im Reichstage den Wünschen der Regierung sehr gefügig gezeigt. Aber in Posen und bei uns in Westpreußen besteht die sociale Abschließung des Polenthums gegen das Deutschthum fort. Herr v. Czarlinski war auch ehrlich genug, diese Thatsache anzuerkennen, die, wie er hinzufügte, vielleicht sich ändern würde, wenn die Deutschen sich dazu verstehen wollten, polnisch zu lernen. Die Aussöhnung zwischen Polenthum und Deutschthum soll erfolgen, aber auf Kosten des Deutschthums. Diesen Bestrebungen des Sarmatenthums gegenüber giebt es für eine deutsche Regierung nur die eine Aufgabe, zielbewußt und unbekümmert um die sentimentalen Klagen des Polonismus auf eine Stärkung des Deutschthums in den Ostprovinzen Preußens hinzuarbeiten.**

**Die Entwicklung der neubegründeten Ansiedelungen in Westpreußen und Posen bekundet, daß mit dem Ansiedelungsgesetz das Richtige getroffen ist und daß auch seine Ausführung in bewährter Hand liegt. Wird auf diesem Wege weiter gegangen, so wird den Bestrebungen des Nationalpolenthums innerhalb der Grenzen der preußischen Monarchie bald für immer ein Ziel gesteckt sein. Aber Festigkeit ist vor Allem nothwendig. Man darf sich nicht auf Flottwellsche Grundsätze berufen, derweil man eine „Versöhnungspolitik à la Willisen" praktisch zu betreiben sucht. Auf diesem Wege sind wir zur Ergreifung besonderer Maßregeln gezwungen, die uns ein zielbewußtes Beharren bei der in den dreißiger Jahren eingeschlagenen Politik für immer erspart haben würde.**

## Tagesschau.

Der Kaiser hatte vorgestern Mittag im Schloß eine Conferenz mit dem Reichskänzler v. Caprivi. Auch gestern Morgen fuhr der Kaiser zu einer weitern Conferenz mit dem Kanzler nach dessen **Palais**. Im Schloß ertheilte der Kaiser dem russischen Militärbevollmächtigten Grafen Golenitschew-Koutosow eine Audienz und empfing darauf den Fürsten Otto zu Stolberg-Wernigerode Später arbeitete der Kaiser mit dem General-Adjutant v. Hahnke. Abends wird sich der Kaiser nach Potsdam begeben, um dem Abschiedsessen des zum Brigade-Commandeur ernannten bisherigen Commandeur des 3. Garde-Ulanen-Regiments Oberst v. Nickisch-Roseneck beizuwohnen.

Die Schulcommission des Abgeordnetenhauses nahm gestern die Anträge der Subcommission, welche Pflichten und Rechte der Kreis- oder Stadtschulbehörden und Gemeinden hinsichtlich Neubauten und Reparaturbauten schärfer als der Entwurf abgrenzt und die Competenzverhältnisse regelt, an Der Minister v. Zedlitz hatte die Vorschläge der Subcommission als den thatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechend für unannehmbar erklärt. Auch die Abgeordneten Rickert, Enneccerus (natlib), v. Zedlitz-Neukirch (freiconf.) bezeichneten die von der Subcommission vorgeschlagene Einrichtung für complicirt, langwierig und unübersichtlich.

Zur zweiten Berathung des Reichshaushalts haben die konservativen Abgeordneten Menzer, Graf Douglas (Baden), von Winterfeldt-Menkin und Genossen im Reichstage beantragt, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag möglichst noch in dieser Tagung eine Vorlage zu unterbreiten, wonach der Zollsatz für Tabaksblätter, unbearbeitete und Stengel, von 85 Mk. für 100 Kilogramm auf 125 Mk. zu erhöhen ist.

Dem Bundesrath ist ein Entwurf, betreffend ausländische Prüfungszeichen für Handfeuerwaffen zugegangen. Es sei hierbei bemerkt, daß die gesetzgeberischen Arbeiten, mit welchen der Bundesrath in dem gegenwärtigen Abschnitt seiner Thätigkeit zu befassen sein möchte, als erschöpft anzusehen sind. Seine Hauptthätigkeit wird der Bundesrath jetzt Verwaltungsangelegenheiten und der Erledigung von Eingaben zuzuwenden haben. In Bundesrathskreisen wird angenommen, daß die Tagung des Reichstags nicht über das Osterfest hinaus ausgedehnt werden möchte.

In der conservativen Partei des Abgeordnetenhauses scheint die Begeisterung für das Volksschulgesetz des Herrn Grafen v. Zedlitz neuerdings doch stark im Rückgange zu sein, wenigstens hören wir, so schreibt das „B. T.", daß gerade in den letzten Tagen innerhalb derselben ganz erhebliche Gegensätze hervorgetreten sind. Man soll zwar eifrig bemüht sein, einen Ausgleich der sich gegenüberstehenden Auffassungen zu finden, indeß gehen dieselben namentlich in Bezug auf einzelne Bestimmungen des Gesetzes soweit auseinander, daß es voraussichtlich nicht gelingen wird, die ganze Partei zu einem einheitlichen Votum zusammmenzufassen. Während die um Stöcker und Hammerstein durch die **lex** Zedlitz ein gut Theil ihrer kirchlich-politisch reactionären Ideale zur Verwirklichung gelangen sehen, machen sich bei einem andern Theil der conservativen Partei immer ernstere Bedenken gegen verschiedene Bestimmungen des Gesetzes geltend. Man verschließt sich hier nicht der Erkenntniß, daß die Annahme desselben mit allen seinen Consequenzen, denn doch sowohl für den Staat in seinem Verhältniß zur Schule als auch für die evangelische Kirche sehr bedenkliche Folgen haben könnte, eine Anschauung, welche je länger je mehr auch aus conservativen Volkskreisen heraus zur offenen Aussprache kommt. Insbesondere soll Herr v. Rauchhaupt, welcher jetzt auch im Abgeordnetenhause erschienen ist, keinen Zweifel darüber gelassen haben, wie er sich mit der Vorlage in dem einen und dem andern Punkte durchaus nicht einverstanden erklären könne, ein Standpunkt auf dem auch andere Mitglieder seiner Partei stehen. Herr v. Rauchhaupt soll überhaupt einen großen und politischen Fehler in der Schärfe und Schroffheit erblicken, womit verschiedene Principien, beispielsweise auch das confessionelle Prinzip, durch dieses Gesetz zur Geltung gebracht werden sollen. Ja er steht nach dem, was wir darüber hören, der Auffassung sehr nahe, daß der gegenwärtige Augenblick, wo die religiösen und kirchenpolitischen Gegensätze ohnehin schon so hart aufeinanderstoßen, sehr wenig glücklich gewählt sei, um die bei einem Volksschulgesetz in Betracht kommenden großen principiellen Streitfragen zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Ob und wie weit es ihm gelingen wird, mit seinen milderen Anschauungen in der conservativen Partei weiter durchzudringen, muß man abwarten, einstweilen sind die bezüglichen Verhandlungen und Auseinandersetzungen noch in vollem Gange, bei denen die um Stöcker und Hammerstein Alles daran setzen, um den Einfluß Rauchhaupts möglichst zurückzudrängen. Uebrigens wird der Letztere demnächst wahrscheinlich noch in die Volksschulcommission an Stelle eines anderen Mitgliedes der conservativen Partei eintreten, das ihm Platz machen soll. Im Zusammenhange hiermit erzählte man sich gestern in Abgeordnetenkreisen, daß der Vorsitzende der Schulcommission, Graf Clairon d'Haussonville, aus derselben einstweilen auszutreten beabsichtige, ein Gerücht, das sich aber, wie man uns zuverlässig mittheilt, in der That nicht bestätigt.

Wie bereits mitgetheilt, ist gegen die Kölnische Zeitung Anklage wegen ihres Artikels über die Kaiser-Rede erhoben worden; es wird jetzt hinzugefügt, daß das genannte Blatt seit seinem Neujahrsartikel aus der Umgebung des Kaisers verbannt sei.

Die „Frankfurter Zeitung" ist wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt auf Grund eines Feuilletons „Gekrönte Worte" von Maximilian Harden.

Kommunalsteuerpflicht der Gymnasien. Das Oberverwaltungsgericht hat am 26. Februar 1892 eine wichtige Entscheidung gefällt. Es hat sich die Stadt Oels für berechtigt erklärt, das dortige königliche Gymnasium zur Gemeindeeinkommensteuer heranzuziehen, und zwar für den Miethswerth des Gymnasialgebäudes in Höhe von 3000 Mk. Dieser Miethswerth ist berechtigt nach Maßgabe der sämmtlichen Räume des Gymnasiums, einschließlich der Wohnungen des Direktors und des Schuldieners. Das Oberverwaltungsgericht hat erkannt, daß Gymnasien zu den

---

## Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit von E. von der Have.

Nachdruck verboten.

### I.

**Erstickt?**

Ein Schrei, der gellend das Haus durchhallte, dann noch ein zweiter, — Thüren wurden auf- und zugeschlagen, eilige Schritte hasteten über Korridore und Treppen; stockende Stimmen schwirrten durcheinander und — weit auf flogen die Fenster im Parterre, während zugleich die Hausthür heftig aufgerissen ward und ein Mann, trotz des scharfen Nordwindes, barhäuptig auf die Straße stürzte

„Es ist bestimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebsten, das man hat, muß scheiden!"

Eine Gesellschaft, welche, dies wehmuthsvolle alte Mendelsohn'sche Lied singend, eben die Straße entlang gekommen war, hemmte den Schritt. Das Aufstoßen der Fenster, das fluchtartige Herausstürzen eines Menschen aus dem Hause, vor allem der erstickende, starke Gasdunst, der durch die offenen Fenster in die Nachtluft hinausströmte, das alles waren allerdings nicht wenig auffällige Erscheinungen, um selbst die Aufmerksamkeit der an das Außerordentlichste gewöhnten Großstädter zu erwecken.

Der Gesang war mitten in der Strophe jäh verstummt. Die Gesellschaft stand sogar sprachlos, so daß deutlich vernehmbar ward, was drinnen in dem Hause gesprochen wurde.

„Gott, Gott, ist es möglich?" Es war eine tiefe Männerstimme, die die Worte stöhnend ausstieß. „Todt — todt!"

Ein schwerer Fall folgte, als wenn ein Körper zu Boden sank. Hastige Schritte mehrerer Personen, dann eine weibliche Stimme:

„Herr Volkheim, Herr Volkheim, kommen Sie doch zu sich, — o, Himmel, er ist ohnmächtig geworden!"

Gemurmel, unverständliches Flüstern entstand jetzt. Man schien den Bewußtlosen aufzuheben und sich um ihn zu bemühen.

Leise tauschte die Gesellschaft unter dem Fenster diese Meinung untereinander aus.

„Hallo, was geht denn hier vor?"

Mit diesen Worten schritt ein Mann mit bis unter das Kinn zugeknöpftem Rock auf das Haus zu. Niemand hatte sein Herannahen bemerkt; seine Frage schreckte alle gleichsam auf.

„Es scheint ein plötzlicher Todesfall eingetreten zu sein!" meinte ein älterer Herr, der der Haustreppe am nächsten stand.

„Hm, das wollen wir schon sehen!" sagte der Zugeknöpfte. Damit stieg er bereits die Treppe hinan und trat durch die offen gebliebene Hausthür ein.

Die nach der Straße zu offenen Fenster zeigten ihm die Richtung an, die er nehmen mußte. In der nächsten Minute stand er auf der Schwelle des Gemachs, aus welchem der erstickende Gasdunst in die Nacht hinausströmte.

Noch hatte ihn keiner der im Zimmer Anwesenden bemerkt. Mit einem Blick übersah er die ganze Situation.

Es brannte kein Licht in dem Raum, aber die Kandelaber über der Haustreppe, außerdem die Straßenlaterne gerade dem letzten Fenster gegenüber am Trottoir, erhellten den Raum hinreichend, um ihn Alles erkennen zu lassen.

Und mit Falkenblick sahen seine Augen Alles. Sie sahen die regungslose Frauengestalt in dem Sessel dort und deren wachsbleiches Gesicht, daraus die Augen weit geöffnet ihn gerade anzustarren schienen. Sie sahen auf einer Ottomane am Fenster hin gestreckt den dunkelbärtigen Mann, um den mehrere Personen sich beschäftigten, und sie richteten sich prüfend und forschend sekundenlang auf jede dieser Personen. Der ungewisse Schein des hereinfallenden Lichtes ließ dieselben mit Genauigkeit nicht erkennen, aber so viel sah der immer noch unbemerkte Beobachter doch, daß es ein grauköpfiger, alter Mann in der Dienerlivree eines vornehmen Hauses, ein junges Mädchen in voller Salontoilette und eine anscheinend ältere Frau mit dunkler Schutzbrille waren, welche sich um den Daliegenden bemühten.

„Er kommt zu sich!" sagte diese letztere eben jetzt. „Der Schreck hat ihn nur betäubt!"

Das junge Mädchen, wie auch der grauköpfige Diener antworteten nicht, aber der Mann an der Thür konnte sehen, welche Seelenangst sich auf den Zügen der Ersteren malte, welches tiefe Mitleid des Graukopfes Gesicht ausdrückte.

Hastige Schritte die Treppe herauf und dann über den Flur ließen ihn sich in der nächsten Minute schnell zurückwenden.

Der junge Mensch, der vorhin in so wilder Eile aus dem Hause gestürzt war, kehrte eben in der Begleitung eines eleganten jungen Herrn zurück. Der Erstere trug dieselbe Livree wie der Graukopf im Zimmer; sein Begleiter verrieth in seinem ganzen Wesen und Aeußern den Arzt.

Ohne ein Wort folgte er seinem Führer auf dem Fuße und Beide schritten an dem Beobachter an der Thür vorbei, ohne denselben mit einem Blick nur zu streifen.

Der junge Arzt legte Hut und Handschuhe auf einen Seitentisch und näherte sich der Frauengestalt im Sessel.

„Licht!" befahl er kurz, gegen den jungen Diener gewandt.

Dieser zog mit offenbar zitternder Hand den Kronleuchter inmitten des Raumes herab und zündete die Flammen an. Im nächsten Moment erfüllte eine Lichtfluth das Zimmer. Ein Stöhnen von der Ottomane her ließ sich vernehmen. Der dunkelbärtige Herr öffnete eben zum Bewußtsein zurückgekehrt, die Augen, und schmerzend traf dieselben die Lichthelle. Mit einem Aufstöhnen schloß er die Lider wieder.

Das junge Mädchen hatte sich von ihm abgewandt. In einer Erwartung, die jeder Beschreibung spottet, richteten ihre Augen sich auf jene andere Gruppe in dem Gemach.

Mit Enttäuschung sah sie, daß es nicht der alte Hausarzt war, der sich um die regungslose Frauengestalt im Sessel beschäftigte. Das Gesicht desselben war ihr fremd, aber in nichts verminderte das die fieberhafte Unruhe, mit der sie unverkennbar auf seinen Ausspruch harrte; — so mag der Unschuldige, gegen den die grausamen Verhältnisse vernichtend sprechen, sein Urtheil erwarten, welches — nach eben diesen Verhältnissen — ihn zerschmettern muß.

Der Graukopf stand mit gesenktem Haupte daneben. Sein Blick ruhte unverwandt auf dem Fußboden. Er wagte es offenbar nicht, aufzublicken; fürchtete er, sich oder irgend etwas zu verrathen?

Am unbeweglichsten erschien die dritte Person in dieser Gruppe, die Frau mit der Schutzbrille, und doch bildete sie das fast ausschließliche Studium des stillen Beobachters an der Thür,

juristischen Personen gehören, deren Einkommen aus Grundbesitz von der Gemeinde besteuert werden kann. Unerheblich sei, daß das Gymnasium vom Staat einen Zuschuß erhalte und daß es nicht zu einer anderweiten Verwendung der Räume wie jetzt verfügungsberechtigt sei. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts ist von Bedeutung auch für die Universitäten und andere fiskalische Gebäude solcher Anstalten, welche eine besondere juristische Person darstellen.

## Parlamentsbericht

### Deutscher Reichstag.

**186. Sitzung vom 3. März.**

Der Reichstag berieth heute in erster Lesung den Gesetzentwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen.

Abg. Petri (natlib.) übt an der Vorlage eine abfällige Kritik. Sie könnte den Verdacht erwecken, daß in Elsaß-Lothringen unnatürliche Verhältnisse herrschten. Eine solche Befürchtung sei durchaus unbegründet, in Elsaß-Lothringen herrsche der Zustand vollkommener Ruhe und Ordnung, und die Bevölkerung wünsche nichts sehnlicher, als die Erhaltung des europäischen Friedens. Sie sei sich des Gefühls der festen unlöslichen Verbindung mit dem deutschen Reiche voll bewußt. Deshalb müsse man fragen, warum dieses Gesetz eingebracht sei. Der Redner verlangt, daß nach der Analogie des preußischen Gesetzes mit voller Klarheit die Gründe gesetzlich festgestellt würden, aus denen der Belagerungszustand verhängt werden könne. Das ganze Gesetz sei völlig unnöthig. Statt eines solchen Ausnahmegesetzes für Elsaß-Lothringen sollte man lieber ein allgemeines Reichsgesetz machen, wenn dazu ein Bedürfniß vorliege. Er werde mit aller Entschiedenheit gegen das Gesetz stimmen.

Staatssekretär Bosse bestätigt, daß unnatürliche Zustände in Elsaß-Lothringen nicht vorhanden seien, der Grund für die Vorlage habe der Umstand gegeben, daß bei der Lage Elsaß-Lothringens solche Zustände dort leicht eintreten könnten. Das Gesetz solle kein Ausnahmegesetz, sondern nur ein Provisorium sein. Die noch unklare Rechtslage in Elsaß-Lothringen solle durch das Gesetz klargestellt werden. Das preußische Gesetz lasse sich nicht vollkommen in seinem Wortlaut auf die Reichslande anwenden. Er empfehle dieses Gesetz, das lediglich ein Schutz sein soll, in einer Commission eingehend zu prüfen.

Abg. v. Vollmar (Soc.) erblickt in der Vorlegung des Gesetzes das Gegentheil der Versöhnung der annectirten Bevölkerung und einen unbegreiflichen politischen Fehler zu einer Zeit, wo man im Reichslande an die Aufhebung des Dictaturparagraphen zu hoffen glaubte. Als Grund werde auch angeführt, daß die Militärbehörde bei Kriegsgefahr schnell zu handeln in der Lage sein müsse. Dann müßten auch an der russischen Grenze solche Maßregeln getroffen werden.

Abg. Hartmann (cons.) hält die Vorlage für gerechtfertigt wegen der exceptionellen Lage des Elsaß.

Abg. v. Bar (freis.) erklärt, die Freisinnigen hätten die schwersten politischen Bedenken gegen das Gesetz, welches die Verschärfung des geltenden Rechts bedeute. Es könnten ganz junge Offiziere den Belagerungszustand aussprechen. Der Besitz von Elsaß-Lothringen sei für Deutschland völkerrechtlich unanfechtbar. Das Gesetz rufe aber Zweifel daran wach, ob die Bevölkerung ohne Ausnahmemaßregeln daran festhalten würde. Hiedurch werden die Imponderabilien der Reichsverfassung gefährdet.

Staatssekretär Bosse wiederholt, nur militärische Motive seien maßgebend gewesen. Elsaß sei eine exponirte Vormauer des Reiches.

Abg. Orterer (Centr.) leugnet das Bedürfniß zur Erlassung eines solchen Gesetzes. Artikel 68 der Verfassung und die Befugnisse des Statthalters reichten zur Sicherheit des Landes aus.

Abg. Dziembowski (Pole) erklärt sich gegen die Vorlage, weil sie ein Ausnahmegesetz sei.

An der weiteren Debatte betheiligten sich noch die Abgg. Petri, v. Vollmar, Hartmann und Singer (Soc.) Letzterer sagt, für die Socialisten existire keine elsaß-lothringische Frage.

Die Vorlage wurde an eine Commission verwiesen.

Es folgte die Berathung des Telegraphengesetzes. Bei § 7a wurde der Antrag Bar abgelehnt, Antrag Bödicker angenommen. Der Paragraph erhielt also folgende Fassung:

„Elektrische Anlagen sind, sobald die Störung einer Leitung durch eine andere zu befürchten ist, auf Kosten desjenigen Theils, welcher durch später eintretende Aenderung bestehender Anlagen diese Gefahr veranlaßt, möglichst so anzulegen, daß sie sich nicht störend beeinflussen."

Sodann wurde nach längerer Debatte, an welcher sich der Staatssekretär v. Stephan, Geheimrath Dambach und die Abg. Schrader (freis.), Singer (Soc.) und Hammacher (natlib.) betheiligten, gemäß dem Antrage Bödicker ein neueingeschalteter Paragraph angenommen, nach welchem Streitigkeiten vor die ordentlichen Gerichte gehören. Der Rest des Gesetzes wurde unverändert nach der Fassung der Commission erledigt. Der Schluß der Sitzung erfolgte um 6¼ Uhr. Morgen steht der Etat des Auswärtigen Amtes und der Colonialetat auf der Tagesordnung.

## Ausland.

**Griechenland.** Endlich wird Einiges über die Motive mitgetheilt, welche den König zur Entlassung des Ministeriums Delyannis bewogen haben sollen, aber klug wird man daraus auch nicht. Ein offiziöses Telegramm aus Athen meldet: Wie es heißt, habe der König in einer Unterredung mit politischen Persönlichkeiten erklärt, er habe Delyannis gerathen, radikale Maßregeln zur Beschwörung der finanziellen Verlegenheiten zu ergreifen. Delyannis habe sich verpflichtet, in der Kammer fiskalische Maßregeln einzubringen, wodurch das Gleichgewicht des Budgets gesichert würde. Die Bedenken des Ministerpräsidenten bezüglich des Tabakmonopols hätten dargethan, daß derselbe den Ernst der Situation nicht verstehe, und den König gezwungen, die Demission desselben zu fordern. Uebergehend auf mehrere Artikel in auswärtigen Blättern habe der König geäußert, Griechenland suche keineswegs den Frieden zu stören, die Rüstungen des Landes ständen im Einklange mit den Einnahmen, welche für alle Bedürfnisse des Staatsschatzes hinreichten.

**Oesterreich-Ungarn.** Der Wiener Stadtrath beschäftigte sich heute mit der Frage der Arbeitslosen und forderte den Bürgermeister auf, den Kriegsminister daran zu erinnern, daß die Kriegsverwaltung auf den Gründen an der Donauregulirung Plätze zum sofortigen Beginn eines Kasernenbaues besitze. Der Stadtrath wies für die augenblickliche Unterstützung der Arbeitslosen 5000 Fl. an. Die im Rathhause eingelangten Privatspenden erreichten bis jetzt die Höhe von 50 000 Fl.

**Orient.** Die türkische Regierung setzte einen Preis von 500—1000 türkischen Pfund (je nach der Wichtigkeit des geleisteten Dienstes) auf die Ermittelung des Mörders des bulgarischen Vertreters Vulkovic oder für Mittheilungen, die die Verhaftung des Mörders erleichtern, aus.

## Provinzial-Nachrichten.

— **Culmer Höhe**, 1. März. (Zu einem großen Ueberfall des Beamtenpersonals) kam es in voriger Woche auf einem größeren Gute. Administrator, beide Inspectoren, Kutscher und Wirthin wurden von den Arbeitern schwer mißhandelt. Der Administrator schoß zwischen die auf dem Gutshofe zusammengelaufene Menschenmenge und verwundete mehrere Leute. Die Verwundung eines Arbeiters war derartig, daß er sich nach Culm ins Lazareth begeben mußte.

— **Schwetz**, 1. März. (Die wirthschaftliche Lage der hiesigen Zuckerfabrik) ist eine günstige zu nennen. Der Reingewinn aus der letzten Kampagne beträgt 250 000 Mk. außer einem noch beträchtlichen Zuckervorrath, der angeblich die Summe von 100 000 Mark repräsentiren soll.

— **Aus dem Kreise Strasburg**, 1. März. (Eine Diebesfalle.) Auf drollige, aber für den Betroffenen höchst schmerzhafte Weise ist dieser Tage im benachbarten Rußland ein Dieb erwischt worden. Einem Müller waren schon mehrmals von unberufener Hand aus seinem Spind Speisevorräthe, Schnaps und Zigarren entwendet worden, ohne daß es ihm gelang, den ungeladenen Gast zu entdecken. Da hörte er einmal ein gewaltiges Geschrei, und als er schnell hinzueilt, sieht er einen herrschaftlichen Kutscher, der nach Futter in die Mühle gekommen war, an dem Spind sich krümmen. Der Kutscher war nämlich mit einer Hand in ein im Spind aufgestelltes Fuchseisen gerathen.

— **Marienwerder**, 3. März. (Neues Eisenbahnprojekt.) Zur Berathung über das mehrerwähnte neue Bahnprojekt fand gestern auf dem hiesigen königlichen Landrathsamt eine Versammlung der Interessenten statt. Eine Eisenbahnverbindung Marienwerder-Lautenburg, von welcher im vergangenen Jahr gesprochen wurde, ist völlig fallen gelassen worden, ebenso kommt eine Linie Miswalde-Rosenberg-Lessen-Rehden-Kornatowo, von welcher dann die Rede war, nicht mehr in Frage. Zur Erwägung steht jetzt eine Bahn Miswalde-Gr. Tromnau-Jablonowo. Von Gr. Tromnau aus ist eine Abzweigung über Freistadt nach Bischofswerder und eine zweite Abzweigung in westlicher Richtung zur Weichselstädtebahn hin in Aussicht genommen. In dem gestrigen Termin handelte es sich im Wesentlichen darum, ob die Bahn auf der Strecke Miswalde-Gr. Tromnau über Riesenburg oder Rosenberg und ob die zweite Abzweigung von Gr. Tromnau nach Marienwerder oder nach Garnsee zu führen ist. Für die Richtung Gr. Tromnau-Garnsee sprachen sich namentlich die Vertreter von Niederzehren, Garnsee und Germen aus. Es wurde von dieser Seite für eine Führung der Bahn über Garnsee geltend gemacht, daß sich dadurch der Verkehr mit dem Westen erleichtern wurde. Für die Vertreter von Niederzehren sprechen außerdem Marktinteressen, für die Vertreter von Garnsee die Annahme mit, daß bei einer Führung der Bahn nach Marienwerder für Garnsee ein Theil des Hinterlandes verloren gehen könnte — eine Befürchtung, die nicht begründet erscheinen will. Für die Richtung Gr. Tromnau-Marienwerder resp. für eine Führung der Hauptstrecke über Riesenburg traten besonders Herr Graf v. d. Gröben-Neudörfchen und der Vertreter der Stadt Marienwerder, Herr Rathsherr Matthiae ein. Es wurde hervorgehoben, daß Marienwerder als Sitz der Regierung, des Oberlandesgerichts, des Amtsgerichts 2c. mehr Berücksichtigung als Garnsee verdiene und daß von größerem Werth als eine leichtere Verbindung mit Graudenz eine gute Verbindung mit Danzig, dem Sitz des Oberpräsidiums und der Provinzialbehörden sei. Für die Tracirung der Bahn über Riesenburg wurde angeführt, daß Riesenburg eine größere Stadt ist, daß dort Proviantamt und Zuckerfabrik sich befinden, daß die Frachten durch die sogenannte Ueberführungsgebühr bei dem Uebergang von einer Privat- auf eine Staatsbahn erheblich wachsen würden und daß Marienwerder wohl Anspruch erheben dürfe, durch eine Führung der Bahn über Riesenburg einen Theil des Hinterlandes wiederzuerlangen, der ihm durch den Bau der Mlawkaer Bahn verloren ging. Aus dem Verlauf der Versammlung darf der Schluß gezogen werden, daß die Wünsche Marienwerders gute Aussicht auf Verwirklichung haben. Für die Strecke Gr. Tromnau-Jablonowo sind, wie wir noch hinzufügen wollen, Haltepunkte in Schönwalde, Lessen, Gr. Leistenau, für die Strecke Gr. Tromnau-Marienwerder Haltepunkte in Gr. Rosainen und Bandtken in Aussicht genommen. („N. W. M.")

— **Berent**, 1. März. (Eisenbahn-Project.) In den betheiligten Kreisen wird lebhaft der Plan einer Eisenbahnverbindung zwischen Berent und Konitz erörtert, und eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Eingabe ist dem Herrn Eisenbahnminister überreicht worden, in welcher gebeten wird, den Ausbau einer Eisenbahn von Berent nach Konitz anordnen zu wollen. Es wird darin u. A. ausgeführt, daß die Gegend zwischen hier und Konitz eine so große Masche im gesammten Eisenbahnnetz sei, wie sie kaum anderswo vorkommt.

— **Danzig**, 29. Februar. (Das Pistolenduell), über dessen Ausgang bereits Mittheilung gemacht wurde, hat gestern Vormittag auf dem großen Exercierplatze zwischen den Lieutenants v. Lewinski und v. Zitzewitz stattgefunden. Wie in so manchen Fällen, ist auch hier das Ergebniß des Zweikampfes gewesen, daß „der Rächer seiner Ehre" als Besiegter den Kampfplatz verlassen hat. Lieutenant v. Lewinski war im vorigen Jahre zur Reitschule nach Hannover kommandirt worden und hatte sein junges lebenslustiges Weib hier zurücklassen müssen. Damals scheint sich ein Verhältniß zwischen der hübschen Strohwittwe und dem schneidigsten Reiter des Regiments angeknüpft zu haben und es hat sich immer weiter entwickelt, bis endlich der betrogene Ehemann am Sonnabend Nachmittag seine Frau und seinen Kameraden v. Zitzewitz in einer kompromittirten Situation überraschte. Die Folge der Ueberraschung war eine Forderung auf Pistolen, die am nächsten Morgen ausgefochten wurde. Dem schwer beleidigten v. Lewinski, welchem der Regimentskommandeur selbst sekundirte, schlug beim ersten Gange die Kugel seines Gegners durch die Mütze, im zweiten Gange erhielt er einen Schuß in den Oberschenkel, welcher ihn kampfunfähig machte.

— **Danzig**, 4. März. (Prozeß Wehr.) Der vom Reichsgericht bekanntlich zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht zu Elbing verwiesene Prozeß gegen den früheren Landesdirector Dr. Wehr wegen der Fersenauer Entwässerungs-Angelegenheit wird dort am 25. April zur Verhandlung kommen.

— **Osterode**, 2. März. (Unfall.) Der Besitzer K. in H. wollte einigen Bekannten zeigen, wie sich der Kassirer des Allensteiner Vorschuß-Vereins v. K. habe erschießen können, indem er mit einem geladenen Gewehr die Lage darzustellen bemüht war. Bei diesem Versuche entlud sich das Gewehr, und ein Knecht des Besitzers erhielt eine volle Schrotladung in den rechten Arm. Der Getroffene wurde zwar sogleich nach dem Krankenhause in Osterode geschafft, doch waren die Verletzungen so schwer, daß der Arm abgenommen werden mußte. Hierbei trat nun eine Blutvergiftung ein, an deren Folgen der Unglückliche starb. Gegen den unvorsichtigen Schützen ist die Untersuchung eingeleitet.

— **Aus der Provinz Pommern.** (Lachsfischerei-Verpachtung.) Die vorgestern in Stolpmünde erfolgte Verpachtung der fiskalischen Lachsfischerei in der Ostsee hat als Meistgebot 2350 Mark gegen 600 Mark im vorigen Jahr gebracht. Meistbietender ist ein Fischerconsortium in Stolpmünde.

— **Bromberg**, 2. März. (Rettungsleitern im Kanal.) Gegenwärtig werden in den Bassins der Schleusen

---

der um einige Schritte weiter in den Corridor zurückgetreten war und somit von keinem beachtet ward. Die im Zimmer Anwesenden wurden jetzt ganz nur gefesselt durch die Situation in demselben; er allein sah mehr; — er sah gleichsam, was in dem Innern dieser Personen vorging und was sich auf den Zügen derselben spiegelte.

So sah er auch, wie die Augen dieser Frau unter der Brille mit einem Ausdruck auf dem Arzt hafteten, welcher an den der Katze erinnerte, mit welcher sie die Maus in der Falle beobachtet, und wie dann plötzlich diese leuchtenden Augen so zu sagen erloschen, wie die Gluth in Asche versinkt, um mit dem Ausdruck schmerzlichster Sorge sich dem Manne auf der Ottomane wieder zuzuwenden, der eben eine Bewegung gemacht hatte und dem sie eilfertig hilfreiche Hand bot, sich aufzurichten. Der junge Diener war ihr zu Beistand gesprungen, aber er kam zu spät; sie hatte das Werk bereits allein vollbracht, und scheu trat sie bei Seite.

Sein hübsches, noch sehr jugendliches Gesicht prägte eine grenzenlose Verstörtheit aus, und auch ihm wandte sich jetzt die Aufmerksamkeit des stillen Beobachters zu, — in einer bestimmten Absicht.

„Hier kommt jede Hilfe zu spät!" Die Worte des Arztes wälzten einen Bann von aller Seelen. „Die Dame ist todt!"

„Todt!"

Es war das letzte Wort, mit dem der alte Herr ohnmächtig zu Boden gestürzt war; es war das erste, mit welchem er sich wieder aufrichtete. Er schwankte, als er, von der Frau mit der Schutzbrille gestützt, näher trat. Er befand sich sichtbar in einer maßlosen Aufregung.

„Es ist jede — jede Hilfe zu spät?" fragte er, trotzdem des Arztes Worte klar genug gewesen waren. Aber die Hoffnung verläßt den Menschen ja selbst am Todtenbette noch nicht.

„Jede Hilfe, ja!" bekräftigte der junge Arzt. „Die Dame ist erstickt", er zuckte die Achseln, „die näheren Umstände kann ich natürlich nicht angeben."

Der alte Herr sank auf einen Sessel nieder; er hielt sich nicht länger aufrecht.

„Warum — warum ward Doktor Engel nicht gerufen?" stieß er fast krampfhaft aus.

„Ich war in seiner Wohnung, gnädiger Herr," trat der junge Diener um einen Schritt vor. „Er war nicht zu Hause; er befindet sich auf der Hochzeitsfeier seiner Nichte in Lübeck!"

Der alte Herr machte eine abwehrende Bewegung.

„Es ist gut!" sagte er, sichtlich mit Anstrengung. „Sie haben meine Frau genau untersucht? Es läßt sich wirklich — wirklich nichts mehr thun?"

Der junge Arzt, an den die Frage gerichtet war, schüttelte sehr bestimmt den Kopf.

„Es thut mir herzlich leid. Herr Volkheim, Ihnen jede Hoffnung rauben zu müssen," sagte er mit jener Devotion, die das aufstrebende Talent vor dem Repräsentanten des Reichthums zu zeigen pflegt. „Auch Herr Sanitätsrath Doktor Engel," durch die Worte klang ein wenig Selbsteitelkeit, „könnte hier nichts mehr ausrichten!"

Der alte Herr hatte die Hände verschlungen; er starrte vor sich hin, wie geistesabwesend.

„Todt — erstickt!" rang es sich von seinen Lippen. „Ich kann es gar nicht fassen, — nie, ich fasse es nie! Wie — wie nur das gekommen sein kann?"

Der junge Arzt zuckte die Schultern, sehr theilnehmend, sehr bedauernd.

„Das zu enträthseln, reicht meine Wissenschaft nicht aus," sagte er. „Der Menschenverstand sagt, daß hier nur Zufall oder Absicht zu Grunde liegen kann. Die Verhältnisse, so weit ich sie übersehe, lassen nur die erste Möglichkeit zu; es liegt mir, jedoch fern, darüber ein Urtheil fällen zu wollen. Wünschen Sie, daß ich den Thatbestand feststelle, Herr Volkheim?"

Der alte Herr schien sich etwas erholt zu haben; er beugte sich leicht vor und machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

„Nein, nein," sagte er, „ich selbst will alles Nöthige feststellen, aber nicht jetzt, nicht diese Nacht noch, — morgen, morgen mag es sein!"

„Vielleicht wäre es doch angebrachter, die genaue Feststellung des höchst mysteriösen Thatbestandes jetzt sogleich zu erlangen, ja, kraft meines Amtes und in Ihrem eigenen Interesse, Herr Volkheim, möchte ich darauf bestehen!"

Aller Augen richteten sich wie auf ein Kommando auf den Sprecher, der mit diesen Worten mitten unter die Versammlung trat. Er aber sah keinen von ihnen an; er blickte vielmehr wie gebannt nur auf die Todte, deren Augen, gleichsam sich noch erweiternd, starr auf ihm zu haften schienen.

„Wer — wer sind Sie?"

Die Worte rangen sich stoßweise über die Lippen des alten Herrn, indeß er, mit beiden Händen rückwärts sich stützend, von dem Sessel sich erhob, den unbeachtet Eingetretenen wie ein Gespenst anstarrend.

Dieser verbeugte sich artig, dann öffnete er seinen Oberrock, daß ein kleines, glitzerndes Schild zum Vorschein kam, und reichte dem Frager seine Karte. Mit stieren Augen las dieser:

Roderich Falb, Kriminalbeamter, Abtheilung sieben.

„Ich kam gerade in dem Moment hier vorüber," erklärte der also Vorgestellte, „als das Aufstoßen der Fenster, das ungewöhnliche Geräusch im Hause und das Herausstürzen eines Menschen auf die Straße eine Gesellschaft zum Stehenbleiben veranlaßte. Die offene Hausthür ließ mich kurzweg eintreten. Ich konnte ja nicht wissen, welches Verbrechen hier vielleicht verübt worden war. Hätte der Herausstürzende den Weg nicht nach der Jenseite genommen, während ich eben erst von der Allee um die Ecke bog, noch nichts argwöhnend, so würde ich ihn sicher abgefaßt und bereits alles hier Geschehene erfahren haben. Da das aber nicht geschah, so trat ich einfach hier ein und ward Zeuge von allem, was hier vorging," — seine Augen streiften blitzartig die Frau mit der Schutzbrille, — „ich stand dort an der Thür und hörte alles, sah alles. Da Ihnen, Herr Volkheim, nun zweifellos an der klarsten Feststellung des Thatstandes liegt, so wollen Sie mir gestatten — Sie sind nach diesem harten Schlag nicht dazu imstande — an Ihrer Statt den genauen Thatbestand aufzunehmen und zu dem Behuf ein eingehendes Verhör mit allen Betheiligten anzustellen. Es ist nothwendig," er betonte das Wort sehr stark, „daß es sofort geschieht. Habe ich Ihre Zustimmung, Herr Volkheim?"

Der alte Herr hatte sich in seinen Sessel zurücksinken lassen; er war erschreckend bleich geworden und seine Hände zitterten auf den Lehnen, auf welchen sie ruhten.

(Fortsetzung folgt.)

des Bromberger Kanals an der nördlichen Mauerseite sogenannte Rettungstreppen angebracht. Es sind dies aufrechtstehende in die Mauer eingelassene eiserne Leitern. Sie haben den Zweck, falls jemand, wie das ja nicht selten geschieht, in das Bassin stürzen sollte, diesem die Rettung aus dem Wasser zu ermöglichen. Man muß diese Einrichtung als eine dankenswerthe Neuerung begrüßen, denn bis jetzt waren die Personen, die das Unglück hatten, in eines der Bassins zu stürzen, wenn nicht sofort Hülfe bei der Hand war, in der Regel unrettbar verloren. Bis zum 1. April, dem Zeitpunkt der Eröffnung des Kanalverkehrs, müssen diese Rettungsleitern an allen Schleusen angebracht sein.

— **Posen**, 2. März. (Dem Herrn Erzbischof von Stablewski) stattete vorgestern Nachmittag, wie die „P. Z.“ schreibt, eine Anzahl von polnischen Damen, die meistens aus der Provinz Posen hierher gekommen waren, ihren Besuch ab; dieselben wurden von der greisen Gräfin Tyszkiewicz aus Sielce geführt, welche in ihrer Ansprache die polnischen Frauen dem Erzbischof empfahl, und im Namen derselben mehrere kostbare Geschenke, darunter auch einen Ornat von seltener Schönheit, überreichte; der Erzbischof sprach den Damen seinen Dank aus, und ertheilte denselben seinen Segen.

— **Rawitsch**, 2. März (Uebergefahren.) Der siebenjährige Knabe eines Zigarrenmachers, das einzige Kind seiner Eltern, wurde von einem mit Mehl beladenen Wagen todtgefahren.

# Locales.

Thorn, den 4 März 1892.

## Thorn'scher Geschichtskalender.

### Von Begründung der Stadt bis zum Jahre 1793.

**März** 5. 1438. Erste Nachricht von Culm, daß der Orden die Häuser zu Graudenz und Rheden stark bemanne.

„ 5. 1464. Verbot des Rathes an die Schuhmacher, ferner spitzige Schuhe, wie sie die deutschen Pilgrime in Mode gebracht, anzufertigen.

— **Ein bedauerliches Eisenbahnunglück** ereignete sich heute früh kurz vor 6 Uhr auf dem Bromberger Bahnhof. Der um 5 Uhr 54 Minuten in Bromberg fahrplanmäßig eintreffende Berliner Schnellzug Nr. 61 fuhr kurz vor dem Bahnhofe auf den im Geleise stehenden Güterzug Nr. 1061 mit voller Geschwindigkeit. Der Zusammenstoß war ein so heftiger, daß der Postwagen des Schnellzuges total zertrümmert wurde. Die Briefbeutel 2c. sind zum Theil auseinander gerissen und ihr Inhalt unter den Trümmern zerstreut. Leider sind auch Verluste an Menschenleben zu beklagen. Wie uns telegraphirt wird, und was wir durch Extrablatt bereits meldeten, sind ein Heizer, ein Bremser und ein Postschaffner todt, ein anderer Postschaffner ist schwer verletzt, der Zugführer wird vermißt. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, immerhin wird die Strecke 12 Stunden gesperrt bleiben, der Verkehr von hier nach Berlin wird solange über Posen geleitet. Ueber die Ursache dieses Unglücks fehlt bis jetzt noch jeder Anhalt. Sämmtliche Postsachen aus Berlin, wie überhaupt aus Westdeutschland, blieben in Folge des Unfalls heute Vormittag aus, und wurden dadurch unliebsame Störungen in hiesigen geschäftlichen Betrieben verursacht.

— **Personalnachrichten** aus dem Bereiche des königlichen Eisenbahndirektionsbezirks Bromberg. Gestorben: Stationsvorsteher 1. Klasse Bellnitz in Insterburg. Pensionirt: Betriebssekretär Helfensteder in Insterburg, Bahnmeister Lebius in Bromberg. Die Prüfung bestanden: Stationsaspirant Rohse in Amsee zum Stationsassistenten, Bahnmeisteraspirant Poppei in Gnesen zum Bahnmeister.

— **Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft** bewilligte in einer gestern Abend stattgefundenen Sitzung eine Summe von 100,000 M. zum Umbau des Schützenhauses. Von den vorgelegten Bauplänen fand derjenige des Herrn Baumeisters Uebrick die Zustimmung der Versammlung.

— **Im Handwerkerverein** hielt gestern Abend Herr Stadtbaurath Schmidt einen Vortrag über „Moderne Verkehrsmittel in Großstädten.“ Der Herr Vortragende ging von den Bewegungsmitteln von Anfang aus, als: Gehen, Sänfte, Omnibus, Droschke, Eisenbahn, Pferdebahn, erörterte die Verkehrsverhältnisse in Berlin, woselbst jetzt electrische Bahnen gebaut werden, da die modernen Verkehrsmittel den Ansprüchen nicht mehr genügen. Die electrischen Eisenbahnen haben eine große Zukunft, sie sind wesentlich billiger, erfahren wenig Abnutzung, erfordern keine Pferde, wenig Beamte 2c. Der Vortragende zog am Schluß seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen einen Vergleich zwischen deutschen, amerikanischen und englischen Straßenbahnen.

() **Der stenographische Verein** hielt gestern Abend in dem Locale des Herrn Nicolai seine Hauptversammlung ab. Der erste Vorsitzende, Herr Kaserneninspector Kamecke, theilt mit, daß er nach Lüneburg versetzt sei und deshalb den Vorsitz niederlegen müsse. Herr K. hat vor 7 Jahren den hiesigen Stolze'schen Stenographen-Verein ins Leben gerufen und denselben bis jetzt mit solcher Umsicht geleitet, daß ihm der Verein stets verpflichtet bleiben wird. In Anerkennung dieser Verdienste wird Herr K. zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt, ein Diplom soll ausgefertigt werden. Die Neuwahl des ersten Vorsitzenden wird in einer für den 11. d. Mts. in Aussicht genommenen außerordentlichen Versammlung stattfinden. Nächster Uebungsabend Donnerstag, den 10. März.

— **Ein Münchener Bockbierfest** hatte der rührige Wirth des Artushofs gestern Abend veranstaltet. Es hatte sich zu demselben ein so zahlreiches Publikum beiderlei Geschlechts eingefunden, daß thatsächlich jeder nur benutzbare Raum in den großen Localitäten des Artushofs besetzt war. Der Stoff war ein vorzüglicher, die Stimmung eine sehr gehobene und „feuchtfröhliche“, so daß ein Jeder sich augenscheinlich aufs Beste amüsirte. Die übliche „Bockmusik“ stellte die 61. Infanterie-Capelle.

— **Erledigte Schulstellen.** Alleinige Stelle zu Buschwinkel, Kreis Schlochau, kathol. (Meldungen an Kreisschulinspector Lettau in Schlochau.) Erste Stelle zu Ostaszewo, Kreis Thorn, kathol. (Kreisschulinspector Richter in Thorn.) Zweite jüdische Lehrerstelle an der städtischen Volksschule in Zempelburg. (Kreisschulinspector Dr. Block in Zempelburg.)

— **Der ostdeutsche Zweigverein für Rübenzucker-Industrie** wird am Sonnabend, den 12. März, Vormittags 11 Uhr, in Danzig seine 18 ordentliche General-Versammlung abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Mittheilungen des Vorstandes, Verhandlungen über die Arbeitsordnung und die Bestrebungen zur Regelung des Anbaues der Rüben; schließlich technisch-chemische Verhandlungen.

— **Der polnische Privat-Sprachunterricht,** welcher in der Provinz Posen vor einigen Monaten mit so großem Eifer begonnen worden ist, hat, wie der „Dziennik Pozn.“ mittheilt, in manchen Orten bereits aufgehört, da die wohlhabenderen Polen, welche hauptsächlich die Kosten für diesen Unterricht zu tragen hatten, sich geweigert haben, die Beiträge weiter zu zahlen. An zahlreichen Orten hat der Unterricht erst gar nicht begonnen.

— **Das Project der Regulirung der Weichselmündungen** schreitet rüstig vorwärts. Nachdem vor einigen Wochen die Lieferung der Steine für die Deckwerke des Weichseldurchstichs bei Siedlersfähre an die beiden Lieferanten Hauptmann a. D. Schnell auf Dominium Craussenhof und Zacharias in Tapiau für die Summe von 722,500 M. vergeben worden ist, fand vor einigen Tagen der Submissionstermin auf Lieferung der im Sommer 1892 zur Verwendung kommenden Packwerksmaterialen für die Deckwerke statt. Es waren eine Anzahl Lieferanten erschienen und gaben ihre Offerten ab, aber auf die gestellten Bedingungen wollte Niemand eingehen. Die beiden Mindestfordernden differirten allein um die achtbare Summe von 218,000 M. Die Bedingungen lauteten auf Lieferung von 100,000 cm. grünen Waldfaschinen, 560 Tausend Buhnenpfählen von je 1,25 m Länge und 5 cm Stärke und 100 Tausend Stück Pflasterpfählen von je 2,5 m Länge und 12–15 cm Stärke. Ueber die Abnahme bestimmt der leitende Baubeamte allein. Was indeß die Lieferung bis zur Unmöglichkeit erschwert, ist der Umstand, daß die Faschinen 3–4 m lang und im Durchmesser nur 0,30 m stark, die einzelnen Reiser aber nicht über 5 cm stark sein dürfen. Die Lieferung der Faschinen wie auch der Pfähle soll 14 Tage nach Eröffnung der Binnenschifffahrt beginnen und muß so gefördert werden, daß das ganze Quantum spätestens am 1. November 1892 angeliefert ist. Zur Sicherstellung der eingegangenen Verbindlichkeiten hat der Unternehmer 4 pCt. der Vertragssumme zu hinterlegen. Da keiner der Unternehmer die Bedingungen wegen der Faschinenlieferung eingehen wollte, ist vor der Hand bei verschiedenen Oberförstereien angefragt worden. Es ist aber kaum anzunehmen, daß diese die Bedingungen erfüllen können.

() **Zur Warnung für Arbeitnehmer** theilen wir Folgendes mit: Der Arbeiter August Cz. wurde gestern vom hiesigen Schöffengericht zu einer Woche Gefängniß verurtheilt und zwar wegen Betruges. Cz. hatte sich krank gemeldet und bezog das ihm zustehende Krankenkassengeld, hatte aber während der Dauer der angeblichen Krankheit Lohnarbeiten gegen Bezahlung angenommen. Cz. war bisher nicht bestraft, das wurde ihm als mildernder Umstand angerechnet, schwerwiegend fiel ins Gewicht, daß er durch sein Verfahren eine Anstalt geschädigt hat, die im Interesse aller Arbeiter eingerichtet ist.

— **Gefunden** Ein Zirkel am Tivoli; — ein schwarzes Tuch auf dem Neustädtischen Markt; — ein Portemonnaie mit über 3 M Inhalt im Glacis; — ein defectes Portemonnaie.

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurden gestern 3 Personen.

# Vermischtes.

(Der Schwindel im Baugewerbe.) Die Uebelstände im Baugewerbe treten nicht nur in Berlin, sondern in allen größeren deutschen Städten hervor. Der „Nordwestd. Baugewerksanz.“ bringt über die Hamburger Verhältnisse eine Darstellung, die von der Unsicherheit der Lage der Bauhandwerksmeister und Lieferanten, von dem schwindelhaften Geschäftsgebahren vieler Untenehmer und von dem Bodenbucher der Baustellen- und Hypothenschieber in Hamburg Belege giebt. Danach wurde im Jahre 1890 die Zahl von 154, im Jahre 1891 sogar die Zahl von 240 Neubauten subhastirt. Die Gesammtbelastung dieser 240 Grundstücke betrug 21512665 M., der erzielte Gesammtpreis betrug 17553480 M. Es ist deshalb nur zu billigen, wenn auch in Hamburg nach Art des Berliner Bauhandwerkervereins ein „Hamburger Baugewerksschutzverein“ in der Bildung begriffen ist, der u. A. die Verbesserung des Auskunftswesens und die Gewährung von Rechtsschutz erstrebt.

(Zu den Verhandlungen über den Marineetat im Reichstag) bemerkt die „Post“: Bei den Verhandlungen über den Marineetat ist vom Reichskanzler zur Begrüng der Forderung für einen Kreuzer die drohende Beschäftigungslosigkeit zahlreicher Werftarbeiter betont worden. Es ist dies ein Moment, welches an Bedeutung weit über diese Einzelfrage hinausgeht und in einer Zeit rückgängiger Bewegung in der Privatindustrie von besonderem Gewichte ist. Wiederholt haben wir darauf hingewiesen, daß die Zeiten der Ebbe der industriellen Produktion sich besonders für eine stärkere staatliche Thätigkeit eignen. Und zwar sowohl vom staatswirthschaftlichen, als vom volkswirthschaftlichen Standpunkte: ersteres, weil die Anschaffungen und Bauausführungen in diesem Falle keinen geringeren Kostenaufwand verursachen, als in Zeiten gewerblicher Hochfluth, letzteres, weil eine stärkere Nachfrage die Wirkungen der rückläufigen Bewegung auf Arbeitgeber und Arbeiter zu mildern und den Wiedereintritt besserer Zeiten zu befördern geeignet sind. Es erscheint daher in solchen Zeiten durchaus angezeigt, bereits beschlossene Unternehmungen stärker zu fördern, als dies anfänglich in Aussicht genommen war und die Inangriffnahme anderer erst für eine spätere Zeit in Aussicht genommener Unternehmungen vorweg zu nehmen. Selbst wenn durch eine solche außerordentliche Verstärkung der staatlichen Thätigkeit eine vorübergehende Störung des Gleichgewichts im Staatshaushalte einträte, würde daraus ein entscheidender Gegengrund schon deshalb nicht herzuleiten sein, weil der in den folgenden Jahren eintretende Minderbedarf die Abstoßung der erforderlichen Anleihebeträge ermöglicht und die Zwischenzinsen ihren Ausgleich in den niedrigeren Kosten finden. Dagegen ist für eine Zeit, welche ohnehin eine so starke Anspannung der Finanzkraft des Staates und damit der Steuerkraft des Volkes erheischt, wie die unsrige eine andere Schranke nothwendig einzuhalten. Es dürfen, von ganz besonderen Nothfällen abgesehen, keine neuen Unternehmungen angefangen werden, zu welchen andernfalls geschritten werden würde. Mit andern Worten: es darf wohl eine zeitliche Vertheilung des staatlichen Gesammtaufwandes, nicht aber eine Erhöhung des Letzteren eintreten. Unnöthige Ausgaben werden daher auch durch den Hinweis auf die Lage der betheiligten Industrie und ihrer Arbeiter nicht gerechtfertigt und, ohne Gefahr zu laufen, sich auf eine wirthschafts- und finanzpolitisch gleich bedenkliche schiefe Ebene zu begeben, nicht bewilligt werden dürfen.

(Kein Salpeter in Deutsch-Ostafrika.) Letzthin ging fast durch die gesammte deutsche Presse die aus Ostafrika nach Berlin gelangte Nachricht, daß Dr. Peters zwischen dem Kilimandscharo und dem Vulkan Donjo Ngai am sog. Natronsee große Salpeterlager entdeckt habe. Die von Dr. Peters eingesandten Proben wurden in Berlin von fachmännischer Seite einer gewissenhaften Untersuchung unterzogen, die jedoch, wie die Voss. Ztg. erfährt, ergeben hat, daß nicht Salpeter, sondern gewöhnliches Natron vorliege. Das Vorkommen von Natron aber am Kilimandscharo ist seit Langem bekannt und schon der Reisende Ehlers brachte bereits im Jahre 1889 Proben von solchen mit nach Berlin, das, nach späteren genauen Angaben, von den Dschaggans stammte, welche es von den Massais erhalten hatten. Diese aber hatten es aus der Ebene das Kilimandscharo geholt. In Westafrika bildet Natron einen bedeutenden Handelsartikel. Bei den gegenwärtigen ungenügenden Verbindungsverhältnissen aber dürfte sich ein Versuch der Ausfuhr des Natron vor der Hand noch ziemlich aussichtslos erweisen.

(Ein Fall von Selbstverstümmelung) wegen Abneigung vor dem Militärdienst wurde dieser Tage vor der Strafkammer in Wiesbaden verhandelt. Angeklagt ist der Backsteinmacher Johann Krach aus Villmar a. d. Lahn, 22 Jahr alt, von kräftiger, großer Statur, wie ein „Kerl von der Garde.“ Er wurde im Herbst 1890 zu dem 87. Regiment ausgehoben und war schon mehrere Monate im Dienst, als er vom Regiment wegen Verbüßung einer dreimonatlichen Gefängnißstrafe wegen Körperverletzung beurlaubt wurde. Diese Strafe verbüßte er in dem Landgerichtsgefängniß zu Wiesbaden. Hier war er am 7. April 1891 in einem Holzschuppen mit Holzzerkleinern beschäftigt und hieb sich bei dieser Arbeit das vordere Glied des linken Zeigefingers ab. Die Anklage nimmt an, Krach habe sich diese Verstümmelung absichtlich beigebracht, um nicht beim Militär weiter dienen zu müssen. Dies bestreitet der Angeklagte und behauptet, er habe sich aus Unachtsamkeit die Verletzung zugezogen, indem er bei der Arbeit nach einer anderen Richtung geblickt habe. Nun ist aber ein Zeuge vorhanden, der zu gleicher Zeit mit Krach im Gefängnisse gesessen hat, am 7. April mit ihm bei der Arbeit war. Dieser sagte eidlich aus, Krach habe erklärt, er werde sich einen Finger abhauen, um nicht mehr beim Militär dienen zu müssen. Auch habe er ihn, den Zeugen aufgefordert, ihm den linken Zeigefinger abzuhauen. Diese Angaben bestreitet der Angeklagte entschieden. Nach Ansicht des Sachverständigen ist eine Verwundung, wie die vorgekommene, nicht ausgeschlossen, dagegen ist es unwahrscheinlich, daß sie unabsichtlich erfolgt ist, denn es muß auffallen, daß das Glied etwas rechtwinklig abgehauen ist und nicht in schräger Richtung, wie es natürlich gewesen wäre, wenn der Fall sich nach der Schilderung des Angeklagten abgespielt hätte. Der Staatsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen und beantragte eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr. Das Gericht erkannte in diesem Sinne und verhängte eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr.

## Telegraphische Depeschen

der „Thorner Zeitung“.

**Warschau**, 4. März, 12 Uhr 16 Min. Vormittags. Wasserstand heute 1,65 Meter, fällt, starker Eisgang.

**Danzig**, 4. März, 1 Uhr Nachmittags. Heute früh wurden 220 Beschäftigungslose mittels Dampfers zur Arbeit nach den städtischen Rieselfeldern befördert, 800 Arbeiter erschienen aber an der Landestelle. Die Zurückgebliebenen begingen Ausschreitungen, besonders gegen die Bäckerläden und Brotträger; die Wagen mit Fleisch wurden geplündert. Zahlreiche Gruppen Arbeitsloser wurden von der Polizei unschwer zerstreut.

**Danzig**, 4. März, 2 Uhr 35 Minuten Nachmittags. Nach polizeilicher Ermittelung betheiligten sich an dem heutigen Krawall hauptsächlich junge Burschen und Arbeitsscheue. Die übrigen Arbeiter zerstreuten sich ruhig, nachdem die Verheiratheten Beschäftigung erhalten. Geraubt sind in drei Bäckerläden Brodwaaren im Werthe von 20 Mark, sowie etwas Fleisch.

## Wasserstände der Weichsel und Brahe.

**Weichsel:**

Morgens 8 Uhr.

| | | |
|---|---|---|
| Thorn, den 4. März . . . . . . | 1,88 | über Null. |
| Warschau, den 3. März . . . . . . | 2,00 | über „ |
| Culm, den 2. März . . . . . . | 3,34 | über „ |
| Brahemünde, den 3. März . . . . | 4,52 | „ „ |
| **Brahe:** | | |
| Bromberg, den 3. März . . . . . . | 5,38 | „ „ |

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Grupe in Thorn.

## Handels-Nachrichten.

**Telegraphische Schlußcourse.**

Berlin, den 4 März

| Tendenz der Fondsbörse: fest. | | 4. 3. 92 | 3. 3. 92. |
|---|---|---|---|
| | Russische Banknoten p. Cassa | 206,50 | 203,85 |
| | Wechsel auf Warschau kurz | 206,25 | 203,50 |
| | Deutsche 3½ proc Reichsanleihe | 98,90 | 98,80 |
| | Preußische 4 proc Consols | 106,40 | 106,40 |
| | Polnische Pfandbriefe 5 proc. | 64,50 | 63,90 |
| | Polnische Liquidationspfandbriefe | 62,20 | 61,60 |
| | Westpreußische 3½ proc Pfandbriefe | 95,10 | 95,20 |
| | Disconto Commandit Antheile | 185,50 | 184 60 |
| | Oesterr. Creditactien | 170,50 | 169,75 |
| | Oesterreichische Banknoten | 172 30 | 172,55 |
| **Weizen:** | April-Mai | 204,25 | 203,50 |
| | Mai-Juni | 207,25 | 206,75 |
| | loco in New-York | 107,10 | 107,75 |
| **Roggen:** | loco | 214,— | 214,— |
| | April-Mai | 217,50 | 216,70 |
| | Mai-Juni | 215,— | 214,— |
| | Juni-Juli | 212,— | 211,— |
| **Rüböl:** | April-Mai | 56,— | 55,20 |
| | Sept.-Octb. | 55,30 | 55,50 |
| **Spiritus:** | 50er loco | 65,— | 65 50 |
| | 70er loco | 45,50 | 46,— |
| | 70er April-Mai | 45,70 | 45,90 |
| | 70er August-Sept. | 46,80 | 47,— |

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

# Loose zu nachstehenden Lotterien billiger wie in jeder anderen hiesigen Collecte zu haben in der Expedition der „Thorner Zeitung."



## Nachruf!

Am 2. d. Mts., Abends 8 Uhr verschied nach kurzer Krankheit der Königliche Eisenbahn-Betriebs-Secretär

**Britt**

auf einer Urlaubsreise in Berlin.

Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen lieben Collegen, dessen Andenken bei uns stets gewahrt werden wird.

**Die Bureaubeamten des Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amts Thorn.**



Heute früh 6 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter u. Schwiegermutter Frau

**Henriette Götze**
geb. Wiese,

was wir hiermit, um stilles Beileid bittend, anzeigen

**die Hinterbliebenen.**

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

## Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß die städtische Sparkasse Gelder auf Wechsel gegen 5% Zinsen ausleiht.

Thorn, den 1. März 1892.

**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat März cr. resp. für die Monate Januar/Februar cr. wird

**in der Höheren- und Bürger-Töchterschule**
**am Dienstag, d. 8. März cr.,**
von Morgens 8½ Uhr ab,
**in der Knaben-Mittelschule**
**am Mittwoch, d. 9. März cr.,**
von Morgens 8½ Uhr ab

erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Mittwoch, d. 9. März cr., Mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden.

Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden executivisch beigetrieben werden.

Thorn, den 2. März 1892.

**Der Magistrat.**

## Bauholz-Verkauf.

**Am Montag, 21. März cr.,**
von Vormittags 10 Uhr ab
sollen im **Schreiber**'schen **Saale zu Schönsee**
in kleinen Loosen versteigert werden:
**Belauf Strembaczno,**
Jagen 28: 612 Kiefern mit rund 671 Festmetern, 85 Kiefern-Derbholzstangen u. 11 Eichen-Nutzenden mit rund 7 Fm.

Voraussichtlich werden auch aus den Jagen 24 und 26 einige Eichen-Nutzenden zum Ausgebote gelangen können.

Leszno bei Schönsee Westpr., den 1. März 1892.

**Königl. Oberförsterei.**

## Pferde-Verkauf.

Ein ausrangirtes Dienstpferd soll
**Dienstag, d. 8. März d. Js.,**
Vormittags ½12 Uhr
auf der **Culmer-Esplanade** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung **verkauft** werden.

Bedingungen werden im Verkaufs-Termin bekannt gemacht.

**Artillerie-Depot, Thorn.**



## Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

### Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Control-Versammlungen** in Thorn finden statt:

am 6. April, Vorm. 9 Uhr für die Land- und Seewehrleute 1. Aufgebots, } der Landbevölkerung.
am 7. April, Vormittags 9 Uhr für die Reservisten,
am 8. April, Vormittags 9 Uhr für die Ersatz-Reservisten
Am 9. April, Vormittags 8 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben A bis einschließlich K, } der
am 11. April, Vormittags 9 Uhr für die Reservisten vom Buchstaben L bis einschließlich Z, } Stadt-
am 12. April, Vorm. 9 Uhr für die Land- u. Seewehrleute 1. Aufgebots, } bevölkerung.
am 13. April, Vormittags 9 Uhr für die Ersatz-Reservisten

Die Controll-Versammlungen in Thorn finden in dem Exercierhause auf der Culmer-Esplanade statt.

Zu denselben haben zu erscheinen:

1. Die Officiere und die im Officier-Range stehenden Militärärzte der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots.
2. Sämmtliche Reservisten,
3. Die zur Disposition der Truppentheile beurlaubten Mannschaften,
4. „ „ „ „ Ersatzbehörden entlassenen „
5. Sämmtliche geübte und nicht geübte Ersatz-Reservisten,
6. Die Wehrleute 1. Aufgebots.

Ausgenommen von den Wehrleuten 1. Aufgebots sind Diejenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1880 eingetreten und welche, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. Aufgebots zu den Herbst-Controll-Versammlungen zu erscheinen haben.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Controll-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. Js. dem betreffenden Haupt-Melde-Amt oder Meldeamt des Bezirks-Commandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirks-Commando auf diese Weise Kenntniß von ihrer Existenz erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben ihre Militär-Papiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Orts-Polizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Controll-Versammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Haupt-Melde-Amt oder Melde-Amt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Theilnahme an der Controll-Versammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei Beginn der Controll-Versammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt.

Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer in Folge verspäteter Eingabe auf sein Dispensationsgesuch bis zur Controll-Versammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, etwaige nothwendige Befreiungsgesuche möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Im Uebrigen wird auf genaue Befolgung aller dem Militär-Paß vorgedruckten Bestimmungen hingewiesen.

Thorn, den 23. Februar 1892.

**Königliches Bezirks-Commando.**

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht

Thorn, den 1. März 1892.

**Die Polizei-Verwaltung.**



**Ein Pelzkragen verloren.** Abzugeben **Bäckerstraße 16, II.**



## Synagogen-Gesang-Verein.

**Montag, den 14. März 1892,**
Abends 8½ Uhr
**CONCERT**
**im großen Saale des Artushofs.**

Billets für Mitglieder und deren Angehörige sind vorher bei Herrn **M Joseph** gen. **Meyer** zu haben.

**Der Vorstand.**



## Synagogale Nachrichten.

Heute 3 Uhr: Jugend-Gottesdienst.

## Kirchliche Nachrichten

Altst. evang. Kirche.
Am Sonntag Invocavit, d. 6. März 1892
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarr. Jacobi.
Nachher Beichte: Derselbe.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. ev. Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte zur Bekleidung armer Confirmanden.
Nachm 5 Uhr: Herr Pfarrer Hänel.

Neustädt. ev. Kirche.
Vorm. 11½ Uhr: Militärgottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Keller.

Evangel. lutherische Kirche.
Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evang. Gemeinde in Mocker.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Schule zu Mocker.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Herr Prediger Pfefferkorn.

Schule in Podgorz.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.
Herr Prediger Endemann.
Collecte für Theologie-Studirende.

Montag, 7. März cr..
Nachm. 5 Uhr: Besprechung mit den confirmirten jungen Mädchen in der Wohnung des Herrn Garnisonpfarrers Rühle.


Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.